

## 10. Anstelle eines Nachwortes

Zu welchem Ergebnis bist Du gekommen?

Diese Frage wurde mir, wenn ich von dieser Arbeit sprach, von ehemaligen und noch eingetragenen Mitgliedern der ÖAG und von Sympathisanten, Leuten aus dem Freundes- und Bekanntenkreis gestellt.

Antworten sind nicht so leicht zu finden - auch nicht nach dem Studium von dreitausend Aktenseiten.

Nun haben vor mir schon andere in den OV „Heide“ Einblick genommen. Seit Auflösung des MfS ist über seine Praktiken, auch die ÖAG betreffend, bereits einiges bekannt. (Als Beispiel sei auf die Broschüre „Keine Überraschung zulassen!“ von Ulrich Schlademann, Wieland Berg und Daniel Cyranka verwiesen.)

Diese Veröffentlichung ist ein weiterer Versuch, auf Fragen Antwort zu geben: War die Stasi eigentlich erfolgreich? Was hat die „Firma“ alles gewußt über euch und eure Arbeit? Wer waren die Spitzel?

Manche Antworten stehen vielleicht zwischen den Zeilen, entstehen im Kopf bei der Lektüre, stehen noch aus; neue Fragen stellen sich.

In einer ÖAG-Versammlung, die als erste Vollversammlung seit der Wende bezeichnet werden könnte, stellte ich die Arbeit auszugsweise vor. Einigen Zuhörerinnen und Zuhörern war das Bild der ÖAG - die Dokumentation ihrer Geschichte und ihres Engagements aus der Perspektive des MfS - durch Zitate aus dem Dossier - zu einseitig. Sie versprachen, Erinnerungen an die gemeinsame Arbeit und das Klima in der Gemeinschaft ÖAG aufzuschreiben. Auch von ÖAG-Mitgliedern, die an der Versammlung nicht teilnehmen konnten, bekam ich Ergänzungen zugesandt.

So schreibt Peter Kube über ANFÄNGE:

„Die vielen Diskussionen. Die immerwährenden Gespräche über institutionalisierte und ideologisch ausgrenzende Wahrheitsverwaltung im ökologischen Bereich. Der Dreck in der Luft, in Atemwegen und auf Fensterbrettern...

Die provozierenden Jugendlichen der Offenen Arbeit, die Gasmaskenradtour nach BUNA. Der Neid auf diese Idee und den Mut, sie umzusetzen. Die innere Solidarisierung und gleichzeitig das Gefühl, so ist's zu kurzatmig, schnell weggeholt von der Straße, und dann ist da keine wirkliche Veränderung.



Kopie des farbigen Originalplakates für die erste Mobil-ohne-Auto-Tour in Halle (Reproduktion: Archiv Peter Kube)

Die eigenartige (gewollte?) Verwechslung unserer Mobil-ohne-Auto-Radtour mit der BUNA-Fahrt 14 Tage zuvor.

Das gab einem cholerischen Theologieprofessor die Chance, mich eindringlich vor solchem Tun zu warnen (woher wußte er davon) - und außerdem habe er sich schon lange zu diesen Problemen in einem Aufsatz geäußert, natürlich eindrucksvoller als wir das könnten...

Diese Radtour, zu der wir paarweise nach der Andacht im Dom ('Jeder Teil dieser Erde ist meinem Volk heilig' sangen wir) aufbrachen und der Photograph an dem Heiderandweg, der unentwegt seine Frau fotografierte mit wechselnden FahrradfahrerInnen im Hintergrund. Sollten wir ihm zuliebe paarweise angefahren kommen? Diese Verhandlungen zuvor, dieses Werben um Verständnis und Zugeständnisse 'zuständiger' staatlicher Stellen. Dürfen wir oder nicht? Werden wir aufgehalten, abgefangen oder so etwas? Die Einladung in der Presse zu einer Radtour von weiß-nicht-mehr-wem Richtung Petersberg... Heiß war es an diesem Tag im Tal bei Gimritz. Die Stimmung - ganz gut, ein Teil der BUNA-FahrerInnen war dabei, einige Kinder; und Gespräche sollte es geben, und es war so wunderbar unprofessionell geplant. Vielleicht zu sehr im Reiz des Unerlaubten. Am Ende des Tages die Teilung der Gruppe: Abschlußandacht in der Kirche oder/und Baden in den Sandgruben. Die Polizeistreife am Badesee. Alles so friedlich, so wenig provozierend. Das war manchen zu wenig.

Es war nur klar, es sollte weitergehen, eine Gruppe sollte arbeiten an den Überlebens-themen, das größere Gründungstreffen sollte nach dem Sommer sein. Brigitte stellte die Gemeinderäume, oder war's die Wohnung, zur Verfügung.

Viele Leute, die ich noch nicht gesehen hatte. Das Interesse war groß. Wir fingen an, uns über uns zu verständigen... Aktionsdrang und Kompetenz, Gesprächswille bzw. -fähigkeit und Provokationslust. Das wertvollste entdeckt am Wort Provokation - die Fürsprache, die Für-Bitte ohne Wahrheitsunterdrückung, mit aller gebotenen Wahrhaftigkeit.

Die AUSREISEWILLIGEN. Sollen sie mitmachen können oder nicht? Ein verletzender Streit in der Gruppe. Sie sollen nicht, hieß es dann. Sie sollten sich mindestens sehr zurückhalten...

Sollte jedesmal 'ne Andacht sein? Mehrheitlich JA, doch nur für die, die wollten...

Später dann die Mobil-ohne-Auto-Tour nach Neukirchen (Saale-Elster-Aue) nahe BUNA. Wieviel Gefechte zuvor, wieviel Androhungen, wenn... Gefilmt aus dem Bürgermeisteramt, dann Polizei (und zivil): Wofür werden hier Unterschriften gesammelt, das ist nicht erlaubt...

Die Gesichter sehe ich noch, unsere: Wut auf diese Leute, Haß auch,

auch die Abwendung: Ich möchte nicht gesehen werden... Angst vielleicht auch, aber auch viel Lust auf Engagement.

Die Offenheit der Gruppe, die vertrauensvolle Atmosphäre waren mir so wichtig. Das Wort: Wir müssen wissen, daß die Stasi mithört und so arbeiten als täte sie es nicht - es war mir so wertvoll und sollte immer wieder helfen, die Anliegen in den Mittelpunkt zu rücken.

Und doch in mir: Beobachtungen, wer könnte es sein, welches Gesicht zeigt verräterische Züge? Wer hat einfach nicht genug Mut, zieht sich ängstlich zurück? Wen habe ich in seiner/ihrer inneren Not, in der Zerreißprobe zwischen Anpassung/Nische und deutlichem Engagement wahrgenommen? Wen haben wir vergessen, nach wem nicht mehr gefragt, wenn sie/er nicht mehr auftauchte?

Dieses abenteuerliche Gefühl bei vielem Geschehen in mir, diese Mischung aus eigener Wichtigkeit und Märtyrerrolle und somit die Annahme der Kinderrolle, in die uns Papa Staat schieben wollte... Mitnehmen aus dieser Zeit konnte ich jedenfalls die Bestätigung des Satzes aus RÖMER 12, 1: 'Laßt Euch nicht den Strukturen dieser Welt gleichschalten...'



ÖKOLOGISCHE ARBEITSGRUPPE HALLE/S.  
TREFFPUNKT 1.DONNERSTAG IM MONAT  
IN DER PETRUSGEMEINDE KRÖLLWITZ



ÖKOLOGISCHE ARBEITSGRUPPE HALLE/S.  
TREFFPUNKT 1.DONNERSTAG IM MONAT  
IN DER PETRUSGEMEINDE KRÖLLWITZ

Einladungskarten zu den Treffen der ÖAG (Reproduktionen: Archiv C.K.)

Kathleen Koser erlebte die Gruppe erst im letzten Jahr der DDR mit:

„Als ich 1988 zur ÖAG kam, hatte für mich etwas Neues begonnen, und heute kann ich einen richtigen Weg verfolgen, der durch die Zeit in der ÖAG mitbestimmt wurde.“

Ich wollte damals etwas tun gegen die Umweltzerstörung und die Mißachtung der Mitgeschöpfe, die ich um mich herum wahrnahm - so klar waren meine Gedanken und Vorstellungen. Ich war gerade 16 und auf der Suche.

Unter dem Dach der Georgenkirche diskutierten die Leute der ÖAG Probleme, die mein Gefühl ansprachen. Aus der Schule kannte ich nur die starren, aufgedrückten Diskussionen mit immer den selben vorbestimmten Ergebnissen. Hier begeisterte mich nun, worüber und wie man worüber sprach. Man stritt sich, und es wurde auch mal laut; es gab so viele Meinungen, verschiedene Lösungsvorschläge von verschiedenen Menschen.

Die Räume waren recht dunkel, aber ich empfand das Geschehen und die Menschen in ihnen damals als sehr bunt.

Es wurde geredet und geplant und gestritten, aber man tat auch, und nicht erst irgendwann, sondern oft schnell und vor der eigenen Haustür.



Arbeiten im alten Kröllwitzer Park  
(auch S. 103) (Fotos: C.K.)

Ich erinnere mich an Arbeitseinsätze auf dem jüdischen Friedhof, Baumpflanzaktionen... Wer weiß, ob man so schnell zum Spaten gegriffen hätte, wenn es schon die Möglichkeit von Infoständen o.ä. gegeben hätte. Informationsmöglichkeiten waren sicher rar, aber dafür gab es einen regen Austausch untereinander, man bedeutete sich etwas, es gab eine soziale Gruppe um ein gemeinsames Anliegen. Dieses Bild und seine Bedeutung scheint mir heute besonders stark. In dieser Form gibt es das heute nicht mehr, glaube ich. Diese Nostalgie gönne ich mir.

Der Geschmack des Verbotenen und Überwachten war irgendwie immer gegenwärtig, doch fühlte ich mich persönlich nicht bedroht. Ich hatte höchstens Be-



denken, meine Eltern könnten Ärger bekommen, ich war ja noch nicht volljährig. Als ich von mir freundlich gesonnenen und wohl besorgten Lehrern und Hausbewohnern erfuhr, daß ein Stasi-Mann Erkundigungen über mich in der Schule und im Wohnhaus einholte, war ich doch sehr verwundert und erschrocken über solch ausufernde und lächerliche Form der Staatssicherheit.

Bald war es dann aber schon Herbst...“

Wolfgang Kupke wurde durch die Aktion „Mobil ohne Auto“ auf die ÖAG aufmerksam. „Ich bin zu den Treffen nach Hohenturm und Dölau gefahren, habe mir das Treiben der meist jungen Leute angesehen, ohne jedoch persönlichen Kontakt zu bekommen. Zur ÖAG kam ich erst, als sie sich im Gemeindehaus der evangelischen Petruskirche traf. Als Vorsitzender des Gemeindegemeinderates wollte ich wissen, was die Gruppe tut. Ich habe mich bald aktiv beteiligt, schrieb von mir aus kurze Protokolle über unsere Absprachen und regte immer wieder eine straffe Versammlungsleitung an, denn die sogenannten offenen Treffen hatten für mich etwas Chaotisches... Das Umweltthema erkannte ich für die Kirche als sehr wichtig. Auf der Grundlage der DDR-Gesetze glaubte ich Verbesserungen erreichen zu können. Ich ging alles ganz offen an, habe auch in meinem Betrieb offen über die ÖAG gesprochen. Über eine Unterwanderung der Gruppe durch die Stasi habe ich kaum nachgedacht... Bei einer

so großen und für jeden zugänglichen Gruppe wie die ÖAG konnte ohnehin nichts geheim bleiben.

Ich sah mich nicht als feindlich-negative Person, wie die Stasi mich eingeordnet hat, sondern als Kämpfer für eine bessere DDR. Ich hoffte - und hier vertraute ich der Linie unserer Kirche - auf die Einsicht der Vernünftigen in der Partei.

Weil ich mir ein Zusammenbrechen der DDR angesichts der Stasi-Festung und der Parteidurchdringung aller Lebensbereiche nicht vorstellen konnte, bin ich auch nicht zu der Einsicht gelangt, daß die DDR nur noch mit dieser umweltschädlichen Produktionsweise ökonomisch überlebte. Die Frage nach der Ökologie war die Frage nach der Macht und gefährdete den ganzen Staat. Das haben Partei und Stasi offenbar deutlich gesehen - im Gegensatz zur Kirche.

Die zahlreichen IM der ÖAG haben mich dann doch überrascht... Das Plakat des Eislebener Kirchentags 1984 mit der Losung 'Vertrauen wagen' und der sich öffnenden Hand war meine Maxime. Wie wir heute wissen, schlugen die damaligen Machthaber zum Schein in diese Hand ein, bereiteten aber gleichzeitig unsere Verbringung in Internierungslager vor. Heute weiß ich erst, wie naiv ich war und wie sehr sich auch die Kirche hat einwickeln lassen, um kleiner Vorteile willen..."



„Mobil ohne Auto“ - Vorbereitungen für den Sonntag in der Petruskirche mit einer holländischen Gemeindegruppe 1986 (Foto: C.K.)

Mathias Weiland stellt fest, daß die ÖAG nur eine unter vielen Gruppen in der DDR war, „in denen Zivilcourage geprobt wurde.“

Für Sabine Hartmann, die von 1984 bis 1988 zur ÖAG gehörte, waren „Betätigung für eine gesunde Umwelt inmitten einer bedrohlich verschmutzten Industriestadt, Informationsaustausch über Umweltdaten und Erfahrungen ... gegenseitige Ermutigung durch das Treffen mit Gleichgesinnten und Gleichbetroffenen“ und das „Gestalten von Öko-Tagen und -Festen mit kirchlichen Gemeinden“ wichtig.

Die Stärke der Gruppe sah sie darin, daß es gelang, „trotz verschiedener Ansichten, trotz häufiger Streitigkeiten... über Jahre zu bestehen... und trotz vieler Widerstände von Seiten des Staates, aber auch innerkirchlich, nicht aufzugeben...“

Nicht gelungen ist es, den autoritären Leitungsstil zu ändern und eine

Diskussion auch mit den etwas leiseren Stimmen zu führen.

Oft war unser Zusammensein von Ungeduld und Geiztheit bestimmt und lähmte eine konstruktive Arbeit. Ich denke, aus diesem Grund haben sich manche Mitglieder zurückgezogen, bzw. konnten andere nicht so aktiv werden...

Versagt haben wir meiner Meinung nach auch bei der Pflege des Kröllwitzer Parks. Nach den Kämpfen um die Unterzeichnung des Vertrags haben wir zu schnell nachgelassen und schließlich aufgegeben. Dieses Grundstück wäre für uns eine große Chance gewesen, als Gruppe über längere Zeit eigenverantwortlich ein wertvolles Stück Natur zu pflegen... Wir hätten zeigen können, daß es uns nicht um spektakuläre Aktionen nur im Zentrum von Halle ging..."



Eröffnung der Umweltbibliothek in der Georgengemeinde zum Kirchentag am 25. Juni 1988 mit Lese-Café auch im Freien (auch S. 106) (Fotos: C.K.)



„Schauangeln“ an der Saale (Fotos: Wieland Berg)



5. Juni 1989, Weltumwelttag: Installation des Spruchbandes „WIR HABEN DIESE ERDE NICHT GEERBT, SONDERN VON UNSEREN KINDERN GELIEHEN“ (auch S. 109) (Fotos: Frank Weber)



Im Gegensatz dazu betrachtet Volker Hoffmann den Park als eines der „toten Gleise“ auf welche die Arbeit der ÖAG durch inoffizielle Mitarbeiter des MfS „gelenkt wurde“. Wichtiger wäre ihm die stetige Tätigkeit „theoretischer Arbeitsgruppen“ gewesen. „Wie erfolgreich das MfS die Aktivitäten der ÖAG kanalisiert und kontrolliert hat“ - darauf möchte er hinweisen. „Ich denke, daß wir ziemlich furchtlos operiert haben, weil wir unsere Ideen für stärker hielten; trotzdem hatte ja wirklich jeder von uns Angst vor dem MfS... Mein 'krankhaftes Mißtrauen', wie im IM-Bericht über Hoffmann und Schramm erwähnt, war mehr als berechtigt; im Gegenteil, ich war sehr naiv und hätte niemals geglaubt, daß das MfS so einen Aufwand betreibt...“

Wolfgang Schuster bemerkt, daß im OV „kaum auf freundschaftliche Beziehungen zwischen den Mitgliedern/Sympathisanten der ÖAG eingegangen (wird). Aber gerade diese Vertrauensverhältnisse ließen öffentlichkeitswirksame Aktionen gelingen. Zum Beispiel wurde am 5. Juni 1989, dem Tag der Umwelt, ein symbolisches Angeln in der damals stark verschmutzten Saale an der Kröllwitzer Brücke inszeniert. Die Vorbereitung erfolgte bewußt sehr offen. Parallel dazu fertigte eine kleine Gruppe von Freunden ein 35 Meter langes Spruchband an. Der Plan ging auf: Die Stasi fand sich 'wie bestellt' überpünktlich an der Kröllwitzer Brücke ein. Unbemerkt von der Stasi und etwa vier Kilometer von der Angelstelle entfernt, war oberhalb der belebten Mansfelder Straße zu lesen: „WIR HABEN DIESE ERDE NICHT GEERBT, SONDERN VON UNSEREN

KINDERN GELIEHEN“. Auf dieses gelungene Abenteuer, und somit eine Pleite für das MfS, wird im OV nicht eingegangen.

Auch widmet sich der OV kaum Einzelaktionen, die mit der ÖAG verbunden waren und über das *Blattwerk* publik wurden:

Die Teilnahme am Olof-Palme-Friedensmarsch in Dresden. Der Arbeitseinsatz auf dem jüdischen Friedhof. Meine Vorsprache beim Stadtkommandanten der Sowjetarmee, nachdem deren Panzer die Spazierwege durch die Heide, obendrein zur Zeit der Krötenwanderung, massiv als Übungsstrecke benutzten. Teilnahme mit eigenem Boot und Transparent (‘Umweltschutz tut not, wir sitzen alle in einem Boot’/ ‘Die Saale nach 40 Jahr, die Fische sind noch rar’) bei Halles größtem Volksvergnügen, dem Laternenfest auf der Saale in den Jahren 1988 und 1989. (Das Verhalten von Stasi und Sicherheitskräften zum Laternenfest 1989 war konfus. Übertriebenes Eingreifen dreier Polizeiboote und Ausrufen unserer Startnummer zog erst recht das Interesse Tausender auf mein faltboot. Dabei war vom Vorjahr alles bekannt: selbes Boot, selber Slogan, offizielle Anmeldung beim Rat der Stadt, Abnahme des Bootes durch die Polizei, Prämierung des Bootes mit 50 Mark, Durchdrehen von Menschen



Faltboot mit Transparent („Die Saale nach 40 Jahr / die Fische sind noch rar“) wird von Polizeiboot aufgebracht. Laternenfest im August 1989 (Foto: Wieland Berg)

mit Befehlsgewalt zum Höhepunkt des Festes, beste PR für die Öko-Bewegung...) Im OV werden solche Mißerfolge der Stasi nicht aufgeführt.

Gott sei Dank zählen diese Aktionen zu den interessanten Momenten des Lebens mit größtenteils angenehmen Erinnerungen.“

Dietrich Orland, Pfarrer der Petruskirche (in deren Gemeindehaus die ÖAG einige Zeit Raum nahm) jetzt im Ruhestand, vermißt im Text Einzelheiten über „Aktivitäten der ÖAG in Sachen Heide, die seinerzeit eine ganze Reihe Gemeindeglieder“ und auch ihn „beschäftigt haben“. Besonders unter dem Titel *Heide* hatte er erwartet, Hintergründe zu erfahren...

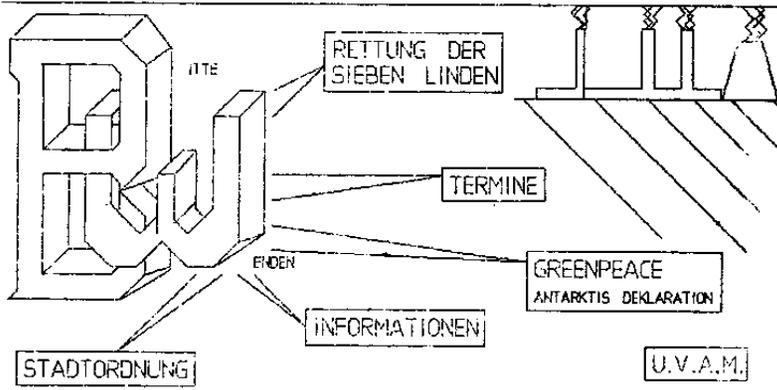
Er schreibt von der Zustimmung des Gemeindegemeinderates für den Aufbau einer Umweltbibliothek (in der ehemaligen Hausmeisterwohnung) und dem, was folgte: „Als einziger Raum stand dafür aber der Jugendraum zur Verfügung. Der gewann enorm, weil die ÖAG Bücherregale einbaute. Dann gab es jedoch Schwierigkeiten. Die ÖAG wollte die Verfügungsgewalt über diesen Raum. Die Jugendlichen nahmen Anstoß an der frei zugänglichen brisanten Literatur. Sie bestanden auf Benutzerregalen für eine nicht jederzeit offen herumliegende Literatur. In einer Sitzung des Gemeindegemeinderates, an der für die Jugendlichen die (Jugend-)Kirchenälteste Ulrike Essl und für die ÖAG Henry Schramm (?) teilnahmen, erklärten beide, den Raum nicht gemeinsam nutzen zu können. Diese Erklärung war für mich hinsichtlich der ÖAG erstaunlich. Für mich verstand es sich von selbst, daß in solchem Fall der Jugendkreis der Gemeinde den Vorrang bekommen müßte, wir - mit Bedauern - den ‘Gästen’ das Nutzungsrecht zu entziehen hätten. So endete das Gastspiel der ÖAG... (4. April 1988).“

Günter Buchenau, damaliger Superintendent, ergänzt zum Abschnitt „Redaktion und Vertrieb des *Blattwerk*“:

„In dem gegen mich gerichteten OV ‘Montanus’ befindet sich ein ‘Sachstandsbericht’, in dem unter dem 2. Oktober 1989 (!) die Abteilung XX/4 zu den Ergebnissen der versuchten Einflußnahme durch die verschiedenen Kräfte eingestehen muß: ‘Es ist einzuschätzen, daß B. - trotz seiner weitgehenden Übereinstimmung mit Auffassungen feindlich-negativer Kräfte/Gruppierungen und Organisatoren politischer Untergrundtätigkeit - an einer extremen Zuspitzung des Staat-Kirche-Verhältnisses nicht interessiert ist. Erkennbar war seine Bereitschaft, über anstehende Probleme mit den staatlichen Vertretern zu sprechen, ohne daß damit seine Einflußnahme im Sinne der formulierten staatlichen Erwartungshaltungen erreicht werden konnte.’


 DAS INFORMATIONSBLATT DER  
 ÖKOLOGISCHEN ARBEITSGRUPPE BEIM  
 EV. KIRCHENKREIS HALLE/SAALE

---



\*\*\*\*\*  
 "Die Ökogruppen sind eine der wichtigsten und unverzichtbaren Arbeitsformen unserer Kirche, weil sie die Einsicht unserer vom Clauben gebotenen Umweltverantwortung in das Leben hineinbringen, weil sie den theoretischen Positionen die nötigen praktischen Hände und Füße geben."  
 Konsistorialpräsident Stolpe  
 am 26.01.1989 an die ÖAG Halle  
 -----  
 nur ZUM innerkirchlichen DienstGEBRAUCH  
 -----  
 Nicht zur Veröffentlichung  
 -----

Titelseite des ÖAG-Informationsblattes mit dem Versuch, den staatlicherseits untersagten Titel grafisch auszudrücken, durch das Werk mit blattförmiger Rauchfahne und die Initialen für „Bitte wenden“ (Reproduktion: Archiv C.K.)

\*\*\*\*\*  
 \* 245-16/1-~~660/Ex~~ 060489/150 \*  
 \* INHALTSVERZEICHNIS \*  
 \* \*\*\*\*\*  
 \*\*\*\*\*

- INHALT -	I	SEITE
-----		
ÖAG -INTERNES	I	
=====	I	
Einleitung	I	3
Programm der ÖAG bis Juni	I	4
Infos	I	5
Stadtordnung in Halle	I	6
1. Vollvers. d. -arche- Region Sachsen/A.	I	7
Theologie für Nichttheologen	I	7
Angebotsliste UB	I	13
Basispapier	I	24
Nochmal Infos und Termine	I	28
BERICHTE	I	
=====	I	
Wahlkampf 1989	I	8
Wahlen	I	10
Neues Verhalten zu Ausländern	I	12
Linden am "URANIA"-Kino	I	15
Einsatz der ÖAG für die Linden	I	17
Wieder Einsatz auf dem jüd. Friedhof	I	20
Geschichte der Juden in Halle	I	21
Kirchliche Pressearbeit	I	36
BRIEFE UND ANTWORTEN	I	
=====	I	
Herr Stolpe und "der Idealfall"	I	39
Asbestplattenverwendung	I	42
Militärspielzeug	I	43
Reiseverordnung	I	45
Nochmal zum "Sputnik"	I	46
SONSTIGES	I	
=====	I	
Vorschlagskatalog 89/90	I	26
Das Prinzip Mutter	I	29
Vegetarische Gerichte	I	34
Aus "Einheit 2/89"	I	39
Preispolitik der DDR	I	41
DOKUMENTATION	I	
=====	I	
Greenpeace Antarktis Deklaration	I	31
3. Tagung der ökumenischen Versammlung	I	37
WANDERS GELESEN	I	
=====	I	
Brundtland Bericht	I	47
Umweltdaten (Schweiz)	I	49
=====	I	

Das INFOBLATT ist ein Informationsdienst der ÖAG Halle.  
 Die einzelnen Beiträge sind immer vom Autor zu verantworten. Sie  
 müssen nicht mit der Meinung der ÖAG Halle übereinstimmen.  
 -----

1

Inhaltsverzeichnis des Informationsblattes (Reproduktion: Archiv C.K.)



Druck und Korrektur der Zeitung „Das andere Blatt“ (Nachfolgepublikation des „Blattwerk“) 5. Januar 1990 (Fotos: Christoph Kuhn)

Ich denke, das Zitat verdeutlicht, daß wir uns in ÖAG und Kirchenkreis die Souveränität unserer Entscheidungen und die Gestaltung unserer Beziehungen zueinander selbst nach Einschätzung des MfS nicht haben wegnehmen lassen.“

Noch immer frage ich mich, warum besaß H., wichtiges Mitglied und IM unserer Gruppe, mein uneingeschränktes Vertrauen in politischen Dingen.

Als ich 1990 erfuhr, daß er Inoffizieller Mitarbeiter des Staatssicherheitsdienstes war, glaubte ich es zunächst nicht, hielt es für undenkbar, war bestürzt, als sich die Nachricht bestätigte.

Wie erschrocken wäre ich erst zu DDR-Zeiten gewesen: Welche Folgen seines Dienstes hätte ich mir ausgemalt, wußte er doch

von mir genug zur Erfüllung diverser Straftatbestände!

Doch abgesehen davon, daß plötzliche Dekonspirationen kaum zu befürchten waren, gab es neben der Furcht vor der Stasi - übertriebener oder (zu) geringer - diese Kaltblütigkeit, mit der man sich sagte: Wenn sie dich verhaften wollen, dann sorgen sie selbst für Beweismaterial der „Schuld“ - man kannte ja „Der Archipel Gulag“ oder „Die wunderbaren Jahre“.

Haben wir nicht auch wegen solcher Erkenntnis meistens so gelebt und (in den Gruppen) gearbeitet als könnten uns Mitarbeiter der „Firma“ ruhig über die Schulter schauen.

Aber das es enge Freunde, Familienangehörige sogar, tatsächlich taten, hielten wir dann doch für unmöglich. Ich jedenfalls, so naiv war ich. Die Dekonspiration eines IM zu Zeiten der Diktatur hätte noch eine zusätzliche wichtige Lektion sein können; nachher brachte sie nur Ernüchterung und für einige Zeit das Gefühl: Jeder kam als Spitzel infrage.

Worauf also gründete sich mein Vertrauen zu diesen, zu H.?

Als Illustration dieses Vertrauens erinnere ich mich an Begebenheiten: Sollte ich zum Treffen der Umweltgruppen mit nach Berlin fahren, passierte es, daß ich „zur Klärung eines Sachverhaltes“ zur Polizei bestellt und vor der Fahrt nach Berlin gewarnt wurde; anschließend ging ich zu H. und besprach mit ihm die Lage. Eine Protestwanderung durch die Heide wegen der Asphaltstraße war geplant, und zwei Männer kamen zum Hausbesuch, um mir das Betreten des Waldes zu verbieten; sie wußten allerdings nicht, daß ich an diesem Wochenende nicht in Halle war, und meine Frau beriet sich zunächst mit H. darüber.

Es lag nicht nur daran, daß er in unserer Nähe wohnte. Er war mir nah und muß mir auch blind vertraut haben, denn er teilte manches Risiko mit mir. Zum Beispiel zeigte er mir ein winziges westliches Diktiergerät auf der Fahrt zu einem Magdeburger Physiker, der bei uns einen Vortrag über Atomkraft halten sollte; er hatte es (angeblich?) zum Aufnehmen von Eingaben-Gesprächen erworben. Gemeinsam kauften wir einem Museumshausmeister ein Text-Vervielfältigungsgerät ab, das nicht nur registriert und vielleicht ausgesondert, sondern möglicherweise auch geklaut war. Der Hausmeister durchschaute unsere dissidentischen Absichten und versuchte, uns in diesem Zusammenhang noch eine Hitlerbüste anzudrehen. H. wirkte einfach integer auf mich, da er seine Ansichten zur Ökologie auch praktisch vertrat und aus seinen politischen Überzeugungen keinen Hehl machte; „Eingaben“ schrieb er nicht nur an die hiesigen „Staatsorgane“, sondern durchaus auch an westliche, beispielsweise wenn es um Abrüstung oder Müllimport ging.

Natürlich schimpfte er auf den Staat und den Staatssicherheitsdienst. Für sicheres Vertrauensverhältnis ist jedoch gemeinsamer Humor wichtiger -

eine Art Galgenhumor oder Souveränität war es wohl, wenn wir uns nach mancher Beratung oder Veranstaltung gegenseitig fragten: Na, wer berichtet heute, du oder ich? Antwort: Ach, mach du's heut mal, ich bin morgen wieder dran.

Am Schluß soll noch einmal Sabine Hartmann zu Wort kommen, da sie die Frage stellt, wie es kam „daß sich die Gruppe bis auf wenige Ausnahmen aus Männern zusammensetzte? Konnten die Frauen vielleicht zu wenig zu Wort kommen oder wurden sie zu wenig herausgefordert? Es ist für mich schwer vorstellbar, daß sich Frauen weniger für ökologische Probleme und Aufgaben interessieren als Männer es tun.“

Merkwürdiger Weise oder zufällig standen auch für diese Nachbetrachtung mehr Männer als Frauen zur Verfügung.  
Ich danke allen für ihre Hilfe.

Halle, im September 1996

Christoph Kuhn

## 11. Abkürzungen

Abt. XX/4	Die Abt. XX war die Abteilung des MfS, die sich mit der Überwachung der DDR-Bevölkerung beschäftigte. Das Referat 4 war für die Kirchen zuständig.
AG	Arbeitsgruppe
AIG	Auswertungs- und Informationsgruppe
AIM	Archivierter IM
AKG	Auswertungs- und Kontrollgruppe
AKP	Auskunftsperson
AKUS	Arbeitskreis Umweltschutz beim Kulturbund
AstA	Antragsteller auf Ausreise
BKG	Bezirkskoordinierungsgruppe
BS	Bausoldaten
BV	Bezirksverwaltung des MfS
CFK	Christliche Friedenskonferenz
DE	Diensteinheit
DH	Diensthabender
DVP	Deutsche Volkspolizei
ELKA	Evangelische Landeskirche Anhalt
FK	Friedenskreis
GALA	VEB Garten- und Landschaftsgestaltung
GMS	Gesellschaftlicher Mitarbeiter für Sicherheit
HA	Hauptabteilung
HIM	Hauptamtlicher Inoffizieller Mitarbeiter

IKMR	Inoffizieller Mitarbeiter der Kriminalpolizei (für „Rechtsbrecher“)
IM	Inoffizieller Mitarbeiter
IMB	IM zur „Bearbeitung“ von Personen, die der „Feindtätigkeit“ verdächtig sind
IMK	IM zur Betreuung einer konspirativen Wohnung
IMS	IM für Sicherheit
KD	Kreisdienststelle
KK	Erfassung Kerbloch-Kartei
KKW	Kernkraftwerk
KMK	Kreismeldekartei
KP	Kontaktperson / Kriminalpolizei
KT	Kirchentag
M (Abt.)	Postüberwachung
MA	Mitarbeiter
MfS	Ministerium für Staatssicherheit
MLU	Martin-Luther-Universität
NSA	Nichtsozialistisches Ausland
NSAG	Nichtstrukturelle Arbeitsgruppe
NSW	Nichtsozialistisches Wirtschaftsgebiet
NVA	Nationale Volksarmee
OD	Objektdienststelle
OdH	Offizier des Hauses / Operativer Diensthabender
ÖAG	Ökologische Arbeitsgruppe
OKR	Oberkirchenrat
OM	Operativer Mitarbeiter / Operatives Material
OPK	Operative Personenkontrolle
OSL	Oberstleutnant
OSV	Ordnungsstrafverfahren

OV	Operativer Vorgang
PID	Politisch-ideologische Diversion
POZW	Partner des operativen Zusammenwirkens
PUT	Politische Untergrundtätigkeit
ROA	Reserveoffiziersanwärter
SLK	Sichtlochkartei
SÜ	Sicherheitsüberprüfung
SV (der KD)	Sicherungsvorgang
UB	Umweltbibliothek
ÜE	Übersiedlungersuchen
VD	Vertrauliche Dienstsache
VEB	Volkseigener Betrieb
VP	Volkspolizei
VPR	Volkspolizeirevier
VSH	Vorverdichtungs-, Such- und Hinweiskartei
VSÜ	Vorbeugende Sicherheitsüberprüfung
ZA	Zusammenarbeit
ZK	Zentralkomitee der Sozialistischen Einheitspartei (SED)
ZMK	Zentrale Meldekartei
ZPDB	Zentrale Personen- und Datenbank (des MfS)

Christoph Kuhn  
Schülershof 13  
D-06108 Halle (Saale).  
Tel.: 0345 / 20 260 73

1951 in Dresden geboren.

Nach der „polytechnischen Oberschule“ Ausbildung zum Augenoptiker.

1977 bis 1980 Studium der Augenoptik in Jena.

1984 bis 1987 Fernstudium am Literaturinstitut in Leipzig.

Bis 1989 als Augenoptiker tätig.

Seitdem freischaffender Schriftsteller.

Mitglied des VS und des Förderkreises der Schriftsteller in Sachsen-Anhalt e.V.

Stipendium der niederländisch-deutschen Stiftung Amsterdam: Juni 1993.

Stipendium im Künstlerhaus Schloß Wiepersdorf: August, Oktober, November 1994; April, Mai 1995.

Stadtschreiber in Halle 1995.

#### Bibliographie:

Nachtgerüche, Kurzgeschichten, Mitteldeutscher Verlag (Halle) 1990

Zeitzeugen, Texte zu Bildern des Malers Rudolf Wissel d'Arrest (Darmstadt) 1992

*Herausgabe* Magdalena Kuhn: Der große Wunsch u.a. Erzählungen Evangelische Verlagsanstalt (Leipzig) 1994

Wortbruch, Gedichte, Edition Doppelpunkt (Wien) 1995/1996

Geschichten, Gedichte und Essays in Zeitschriften und Anthologien der Verlage Reclam, Kaufmann, Beltz & Gelberg, Benno, EVA u.a.

Beiträge im Hörfunk.

#### Impressum:

Christoph Kuhn: „Inoffiziell wurde bekannt ...“ - Maßnahmen des Ministeriums für Staatssicherheit gegen die Ökologische Arbeitsgruppe beim Kirchenkreis Halle. Gutachten zum Operativen Vorgang „Heide“, 2. Auflage Magdeburg 1997

#### Herausgeber:

Die Landesbeauftragte für die Unterlagen des Staatssicherheitsdienstes der ehemaligen DDR in Sachsen-Anhalt

#### Druck:

JVA-Druckerei Naumburg - Arbeitsverwaltung